

Der lange Schatten des Zweiten Weltkriegs: Kinder deutscher Wehrmachtssoldaten und einheimischer Frauen in Dänemark

Mochmann, Ingvill C.; Oland, Arne

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mochmann, I. C., & Oland, A. (2009). Der lange Schatten des Zweiten Weltkriegs: Kinder deutscher Wehrmachtssoldaten und einheimischer Frauen in Dänemark. *Historical Social Research*, 34(3), 283-303. <https://doi.org/10.12759/hsr.34.2009.3.283-303>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Der lange Schatten des Zweiten Weltkriegs: Kinder deutscher Wehrmachtssoldaten und einheimischer Frauen in Dänemark

*Ingvill C. Mochmann & Arne Øland**

Abstract: »The long shadow of the Second World War: Children of German soldiers and local women born in Denmark during World War II«. In this paper experiences of Danish children born of war will be analysed. The question is to what extent the biological background as a child fathered by a German soldier has been of importance for the child's life course. Firstly, the military context of the occupation will be summarised. Thereafter, information on the Danish women who had relationships with German soldiers will be presented as well as their position within Danish society during and after World War II. This is important in order to understand which options the fraternising women had, in particular when pregnant or mother of a child born of war. Finally, the situation and experiences of the children of German soldiers and local Danish women during the occupation of Denmark will be discussed. In summary, the results indicate a differentiated picture of this group, both in relation to experiences and life situation as well as with regard to attitudes towards their own biological origin and the impact this has had on their life course.

Keywords: Denmark, World War II, children born of war, stigmatisation, discrimination, identity, German soldiers.

1. Einleitung

Die Situation Dänemarks unterscheidet sich von anderen Ländern, die während des Zweiten Weltkrieges von Deutschland okkupiert wurden. Eine Kooperation zwischen der dänischen Regierung und den deutschen Besatzern ermöglichte bis 1943 eine gewisse Normalität im Alltagsleben der meisten Dänen. Durch die schnelle Kapitulation hielten sich die Kriegsverluste in Grenzen, und auch der Widerstand war in den ersten Besatzungsjahren gering. Die Beziehung zwischen deutschen Soldaten und dänischen Frauen wurde jedoch von Kriegsanfang an eher argwöhnisch betrachtet, und die Frauen riskierten Isolation und Ablehnung in ihrer Umgebung. Trotzdem hatten zehntausende dänische Frauen zwischen 1940 und 1945 Beziehungen zu Wehrmachtssoldaten, und laut öf-

* Address all communications to: Ingvill C. Mochmann, GESIS, Leibniz Institute for the Social Sciences, Bachemer Str. 40, 50931 Köln, Deutschland; e-mail: ingvill.mochmann@gesis.org, <http://www.gesis.org>, <http://www.childrenbornofwar.org>.
Arne Øland, Leiter des dänischen Kriegskindervereins (DKBF), Lupinvej 54, 1.tv, 8600 Silkeborg, Dänemark; e-mail: Aioe1945@gmail.com, <http://www.krigsboern.dk>.

fentlichen Quellen gingen rund 5.500 Kinder aus diesen Verbindungen hervor.¹ Neuere Untersuchungen lassen vermuten, dass die Anzahl eher das Doppelte beträgt.² Im Gegensatz zu vielen anderen okkupierten Ländern gibt es in Dänemark detaillierte Informationen zu diesem Thema. So hat z.B. Warring in ihrer Dissertation von 1994 ausführlich die Frauen, die Beziehungen zu deutschen Soldaten pflegten, die Sicht der deutschen und dänischen Behörden sowie der Gemeinschaft und Gesellschaft zur Fraternalisierung beschrieben. Informationen zu den Kindern deutscher Wehrmachtssoldaten und deren Lebensverläufe wurden vor allem nach der Gründung des Vereins der dänischen Kriegskinder in 1996 bekannt, und später durch die Veröffentlichung einer Sammlung von Lebensgeschichten von Kindern deutscher Soldaten in 2001.³ Im Jahr 2003 beteiligten sich mehr als 200 Mitglieder des dänischen Kriegskindervereins an einer umfangreichen Fragebogenuntersuchung, die einen besseren Einblick in die Lebenswege dieser Kinder ermöglichte.⁴

In diesem Aufsatz soll, wie in den anderen Beiträgen dieses Bandes, insbesondere auf Informationen zu den folgenden Bereichen der Lebenswege der Kinder, die von deutschen Soldaten und dänischen Frauen während der Besatzungsjahre gezeugt wurden, eingegangen werden. Wie war die Situation der Kinder deutscher Soldaten in Dänemark während und nach dem 2. Weltkrieg? Haben sie von ihrer wahren biologischen Herkunft gewusst? Kannten sie ihre Eltern? Gibt es besondere Erlebnisse in Familie, Schule o.ä., die sie auf ihre Herkunft zurückführen? Wie stehen sie dazu, Kinder deutscher Besatzungssoldaten zu sein? Diese und andere Fragen sollen hier aufgegriffen und soweit möglich beantwortet werden.

¹ Anette Warring, *Tyskerpiger – under besættelse og retsopgør* (København: Gyldendal, 1994).

² *Rødder* Nr.3 2003, Nr. 2 2008.

³ Øland, Arne. *Horeunger og helligdage – tyskerbørns beretninger*. Århus: Schönberg, , 2001.

⁴ Die Umfrage: „A Comparative study on Danish, Norwegian and Dutch war children“ wurde von einer internationalen Forschergruppe unter der Leitung von Prof. Stein Ugelvik Larsen, Universität Bergen, Norwegen, durchgeführt. Mitglieder dieser Gruppe sind: Stein Ugelvik Larsen und Elna Johnsen, Norwegen. Arne Øland, Dänemark, Ingvill C. Mochmann, Deutschland und Monika Diederichs, Niederlande. Befragt wurden 650 Mitgliedern des norwegischen Kriegskindvereins (NKBF) in 1997 und knapp 400 Mitglieder des dänischen Kriegskindvereins (DKBF) im Jahr 2003. Der postalische Fragebogen beinhaltet 250 Fragen, sowohl standardisierte, wie auch offene, und umfasst Themen wie Sozialstruktur, Gesundheit, Wohnorte, Jugend- und Erwachsenenleben, Identität, Fragen zur Mutter und zum biologischen Vater, Fragen zur eigenen Familie, zu sozialer Integration und Identität als Wehrmachtsskind. Die Antwortquote lag in beiden Ländern bei ca. 50%. Die Auswahl ist nicht repräsentativ, da sie sich hauptsächlich auf Mitglieder der Vereine bezieht. Auch ist die Anzahl der Frauen in der Auswahl größer als die der Männer, in Norwegen 218 Frauen und 108 Männer und in Dänemark 129 Frauen und 85 Männer. In den Niederlanden wurden 110 Personen angeschrieben, von denen 41 Personen den Fragebogen beantwortet haben.

2. Besatzung zwischen Anpassung, Kooperation und Konfrontation

Die Besetzung Dänemarks in Verbindung mit der Operation Weserübung-Süd am 9. April 1940 geschah fast ohne militärischen Widerstand von dänischer Seite. Zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg war die Grundstimmung in Dänemark von der erfolgreichen Neutralitätspolitik des Ersten Weltkrieges dominiert und von der Überzeugung geprägt, dass eine freundliche Haltung gegenüber Deutschland Feindlichkeiten verhindern könnte. Somit bestand die dänische Armee aus nur 14.500 Mann, als Deutschland mit ca. 38.000 Soldaten einmarschierte. Nach nur zwei Stunden kapitulierte die dänische Regierung, da die dänische Verteidigung zwar eine Niederlage hätte verzögern, jedoch nicht hätte verhindern können.⁵

Dänemark an sich war nicht direkt für Deutschland von Interesse sondern wurde als strategisches Ziel gesehen, um Norwegen angreifen zu können und um die Einfahrt zur Nordsee kontrollieren zu können. Aufgrund der Kooperationsbereitschaft⁶ der dänischen Regierung, die sich inzwischen aus den vier großen Parteien gebildet hatte, erklärte die deutsche Besatzungsmacht, dass sie die dänische nationale Souveränität und territoriale Integrität wie auch Neutralität respektieren würde. Dänische Politiker entschieden, dass die dänische Polizei mit der deutschen Besatzungsmacht kooperieren sollte. Gerichte blieben unter dänischer Kontrolle, und der dänische König, Christian 10., blieb in Dänemark wie auch der Thronfolger, der spätere Fredrik 9.. Indirekt gewann Dänemark jedoch während des Krieges für Deutschland an Bedeutung z.B. als Lebensmittelversorger und Lieferant zusätzlicher Arbeitskraft durch die „Deutschlandarbeiter“, d.h. dänische Arbeiter, die nach Deutschland gingen, um dort zu arbeiten.⁷

In der Bevölkerung war die Besatzung unpopulär, und eine dänisch-nationale Stimmung verbreitete sich schnell. Aber einen aktiven Widerstand gegen die deutschen Besatzer gab es anfangs nicht. Insbesondere nach der

⁵ Erik Juel Andersen, „Danmark under den anden verdenskrig“, <<http://www.milhist.dk.besattelsen/dkww2-dk.htm>>. Zugang am 14.04. 2009.

⁶ Es soll hier nicht weiter diskutiert werden, inwieweit dies eine erzwungene Kooperation war, die als beste Möglichkeit gesehen wurde, dänische Interessen und die dänische Bevölkerung gegenüber der deutschen Besatzungsmacht zu schützen, oder ob die Politik als Anpassung der Regierung gewählt wurde, um in einer Machtposition zu bleiben. Vgl. Henrik Dethlefsen, „Denmark and the German occupation: Cooperation, negotiation or collaboration.“ *Scandinavian Journal of History* 15(3), (1990): 193-206.

⁷ Hans Kirchhoff, John T. Lauridsen und Aage Trommer, *Gads leksikon om dansk besættelsestid 1940-1945*. 1. Ausgabe (København: Gads Forlag, 2002). Insgesamt wurden 127.910 Reisende registriert darunter 14.136 Frauen. Diese Zahl beinhaltet Personen die mehrmals nach Deutschland zum Arbeiten gereist sind. Zwischen 1941-43 lag die Zahl der Deutschlandarbeiter konstant bei ungefähr 30.000 Personen.

Besetzung Frankreichs im Juni 1940 unterstützte die Öffentlichkeit weitgehend die neue dänische Regierungslinie.⁸

In den ersten Besatzungsjahren ermöglichte die besondere Kooperation zwischen dänischer Regierung und deutscher Besatzungsmacht ein relativ normales Alltagsleben. Ein Rundschreiben vom 29. August 1940, versandt vom Innenminister Knud Kristensen, betonte, wie freundlich sich dänische Behörden gegenüber den Deutschen verhalten sollen. Im „Rundschreiben des Ministeriums des Inneren an die Kreisräte über den Verkehr mit deutschen Behörden“ steht u.a.:

Es wird daher natürlich sein, dass nicht nur Besuche, die deutsche Offiziere oder zivile Beamte in Chefstellungen abstaten, beantwortet werden mit Gegenbesuchen der zuständigen dänischen Beamten unangesehen des höheren oder niedrigeren Dienstgrades des deutschen Beamten, sondern dass auch in einem gewissen Umfang gesellschaftlicher Umgang zwischen dänischen und deutschen Beamten angestrebt wird. Es wird daher darum gebeten, eventuelle Einladungen von deutscher Seite anzunehmen, es sei denn, gültige Verhinderungsgründe würden vorliegen, die gegebenenfalls den Einladenden mitzuteilen sind. Dieses gilt sowohl für Einladungen zu gesellschaftlichen Zusammenkünften als auch für militärische Paraden und Konzerte.⁹

Dies ermöglichte auch den deutschen Soldaten einen privaten Umgang sowie intime Beziehungen zur dänischen Bevölkerung. Es wird geschätzt, dass zehntausende dänische Frauen im Laufe der Okkupation mit Wehrmachtssoldaten fraternisierten.¹⁰ Auf die Situation der Frauen soll in dem nachfolgenden Abschnitt detaillierter eingegangen werden.

Mit den Jahren stieg die feindliche Einstellung gegenüber der deutschen Besatzung, und obwohl die dänische Regierung sich bemühte, Sabotagen und Gewalt einzudämmen, wurde der Widerstand so stark, dass Deutschland 1942 Dänemark als feindliches Territorium definierte. Im August 1943 trat die dänische Regierung zurück, nachdem sie sich geweigert hatte, deutschen Forderungen nachzukommen, wie z.B. der Einführung der Todesstrafe. Zudem führte die Besatzungsmacht den Ausnahmezustand ein. Nach dem Zurücktreten der dänischen Regierung stieg die Anzahl der Aktionen gegen die Besatzungsmacht, und die Lage spitzte sich zu. In September 1944 wurde die dänische Polizei aufgelöst, da sie von deutscher Seite als nicht kooperationsbereit genug eingestuft wurde.

Dänemark wurde am 5. Mai 1945 von britischen Truppen befreit. Nach dem Krieg wurden ca. 40.000 Personen festgenommen, die mit den Deutschen zu-

⁸ Dethlefsen, 1990, 203.

⁹ Vgl. Rundschreiben an Landratsämter vom 29. und 30. August 1940 in: Niels Alkil (Hg) *Besættelsestidens Fakta*. J.H.Schultz Forlag, København, 1945. Bd.I, 18-19.

¹⁰ Anette Warring, „War, Cultural Loyalty and Gender“ in: Ericsson, Kjersti and Simonsen, Eva (ed.): *Children of World War II. The hidden legacy*, Berg, Oxford und New York, 2005, 53-70.

sammengearbeitet haben sollen. Von diesen wurden 13.500 verurteilt. Schwierig war die Verurteilung derjenigen, die den Anweisungen der Regierung gefolgt waren und mit Deutschland geschäftlich zusammen gearbeitet hatten oder deutsche Kriegsdienste geleistet hatten. Auch wurde keiner der Politiker, die den Kooperationskurs mit Deutschland unterstützt hatten, festgenommen.¹¹

Besonders schwierig wurde jetzt auch die Situation für die Frauen, die während der Besatzungszeit Beziehungen zu deutschen Soldaten hatten, sowie für die Kinder, die aus diesen Beziehungen hervorgegangen waren. Im nächsten Abschnitt sollen Informationen zu diesen Frauen zusammengefasst werden: Wer waren diese Frauen, die sich mit dem Feind „einließen“? Wie reagierten deutsche Besatzer und dänische Regierung auf diese Verbindungen? Wie wurden diese Frauen in der Gemeinschaft und Gesellschaft gesehen? Diese Fragen sind wichtig, um zu verstehen, in welchem emotionalen und politisierten Umfeld die Kinder aus diesen Beziehungen aufwuchsen, auf deren Schicksal danach eingegangen werden soll.

3. Die Situation der dänischen „Deutschenmädchen“ während und nach der Besatzung

Dänische Frauen, die mit Deutschen während der Besatzungszeit fraternisierten, wurden herablassend „Tyskerpiger“ genannt. Die genaue Anzahl dieser „Deutschenmädchen“ ist nicht bekannt. Sie wird auf ca. 50.000 Frauen geschätzt, und ungefähr 5.500 registrierte Kinder sind aus diesen Beziehungen hervorgegangen. Während der Okkupationszeit befanden sich ungefähr 100.000 Wehrmachtssoldaten für kürzere oder längere Zeit in Dänemark, was bei einer Bevölkerung von nur vier Millionen Dänen eine erhebliche Zahl war.¹² Beim Einmarsch der Alliierten in der Normandie 1944 waren sogar über 200.000 Wehrmachtssoldaten in Dänemark stationiert.¹³

Warring¹⁴ teilt die Frauen, die Beziehungen zu deutschen Soldaten hatten, in fünf verschiedene Kategorien auf:

- Prostituierte, die deutsche Soldaten als Kunden hatten.
- Frauen, die während des Krieges nur einen deutschen Freund hatten. Diese Beziehungen waren meist sehr diskret, und diese Frauen wurden laut Warring selten schikaniert.
- Frauen, die während der Besatzung mehrere deutsche Liebhaber hatten. Diese Frauen wollten einfach nur Spaß haben und sympathisierten nicht mit

¹¹ Hans Kirchhoff, John T. Lauridsen und Aage Trommer, 2002,393.

¹² Warring 1994, 133.

¹³ Vgl. Erik Juel Andersen, und Rolf-Dieter Müller, Hg. *Der Zusammenbruch Des Deutschen Reiches 1945*, Erster Halbband: *Die Militärische Niederwerfung der Wehrmacht*. (München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2008), 386.

¹⁴ Warring 1994, 43ff.

dem Nazismus. Auf Grund ihrer offen geführten Beziehung zu den Deutschen wurden diese Frauen häufig schlecht behandelt.

- Frauen, die zusätzlich zu ihrer Beziehung zu den Soldaten auch für die deutsche Wehrmacht arbeiteten.
- Frauen die mit Deutschland und Nazismus sympathisierten. Die beiden letzten Gruppen wurden ebenfalls schikaniert und nach dem Krieg interniert.

Laut einer Umfrage¹⁵ unter Kindern von Däninnen und Wehrmachtssoldaten wussten 14%, dass ihre Mütter Deutschlandarbeiter waren, und nur 1% antworteten „Ja“ auf die Frage, ob ihre Mutter Mitglied der nationalsozialistischen Partei gewesen sei. Der größte Anteil verneinte diese Fragen, oder die Befragten gaben an, nichts darüber zu wissen. Im Gegensatz zu den osteuropäischen Gebieten¹⁶ war es aus deutscher Sicht nicht verboten, Beziehungen zu dänischen Frauen zu haben, da das dänische Volk als rassenmäßig wertvoll galt. Trotzdem wurden während der Okkupation nur 109 Ehen zwischen dänischen Frauen und Wehrmachtssoldaten geschlossen.¹⁷ Es ist nicht bekannt, wie viele Anträge auf Eheschließung gestellt wurden. Um von den deutschen Behörden die Erlaubnis zu erhalten, eine Dänin zu heiraten, musste die dänische Frau u.a. einen Beweis für eine arische Abstammung vorlegen, und sich einer politischen und rassenpolitischen Beurteilung unterziehen. Wenn ein deutscher Soldat der Wehrmacht ohne Genehmigung heiratete, wurde ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet.¹⁸

Während der Besatzung kooperierten dänische Behörden und deutsche Besatzer, wenn es um Vaterschaftserklärung, Eheschließungen und die Eindämmung sexuell übertragbarer Krankheiten ging. Die Zusammenarbeit war jedoch nicht ganz problemlos, da die deutschen Behörden den dänischen Behörden unterstellten, antideutsche Einstellungen zu besitzen, und ihnen vorwarfen, dass das wirkliche Ziel der Behörden sei, die Fraternalisierung zu regulieren. So gab es während der Okkupation Zusammenstöße zwischen der dänischen Polizei und den deutschen Behörden.¹⁹ Auch Vergewaltigungen fanden statt, ungefähr 300 wurden bis 1944 registriert. Die deutschen Behörden ordneten zwar eine harte Bestrafung ihrer Soldaten an, die der Vergewaltigung schuldig gesprochen wurden, die Aufklärungsquote dieser Taten war jedoch sehr gering

¹⁵ Umfrage: „A Comparative study on Danish, Norwegian and Dutch war children“. Dänischer Teil. Eigene Auswertung.

¹⁶ Ebba D Drolshagen, *Wehrmachtsskinder. Auf der Suche nach dem nie gekannten Vater*. (München: Droemer Knaur Verlag, 2005).

¹⁷ 109 registrierte Ehen gab es in den Unterlagen aus dem Ministerium. Allerdings hat Arne Øland weitere Dokumentationen für zusätzliche geschlossene Ehen in Vaterschaftsdokumenten gefunden. Insgesamt besteht seine Liste aus 125 geschlossenen Ehen und er betont, dass man nur bestätigen kann, dass die genaue Anzahl der Ehen zwischen dänischen Frauen und Wehrmachtssoldaten unbekannt ist.

¹⁸ Warring 1994, 138.

¹⁹ Warring 1994, 129.

und davon geprägt, dass die dänische Polizei die Beziehung zur Wehrmacht nicht belasten wollte. Somit fand in den meisten Fällen weder Verurteilung noch Bestrafung statt.²⁰

In der Bevölkerung wurden Frauen, die mit deutschen Soldaten Umgang hatten, oft isoliert und angegriffen. So wurden sie z.B. angespuckt, in Gaststätten nicht bedient, Namenslisten wurden veröffentlicht. Am meisten verbreitet war es, die Haare dieser Frauen abzuschneiden. Die erste polizeiliche Meldung über einen Angriff auf eine dänische Frau, die von ihren Mitbürger kahlgeschoren wurde, wurde schon in August 1940 registriert.²¹ Die meisten Übergriffe fanden jedoch nach dem Zurücktreten der dänischen Regierung im August 1943 statt und verstärkt noch einmal nach der Befreiung Dänemarks im Mai 1945 und in den Monaten danach. Obwohl es kein Verbrechen war, mit dem Feind sexuelle Beziehungen zu pflegen, wurden Frauen, die fraternisiert hatten, nach dem Krieg zeitweise interniert. Die Begründungen waren unterschiedlich: angebliche Kollaboration wie z.B. „Weitergabe von Information“ oder vermeintlicher Schutz der Frau vor potentiellen Übergriffen der einheimischen Bevölkerung. Dies hatte jedoch oft den gegenteiligen Effekt, weil die Frauen dann erst recht als „Deutschenmädchen“ bloßgestellt wurden. Die Meinung in der Öffentlichkeit war, dass die Frauen dafür „bezahlen sollten, dass sie den Soldaten während der Okkupation das Leben so gemütlich gemacht hatten“. Eine Umfrage, die im Juli 1945 durchgeführt wurde, zeigt dass 75 % der Befragten meinten, dass Däninnen, die mit deutschen Soldaten fraternisiert hatten, in irgendeiner Weise bestraft werden sollten.²² So berichten auf die Frage, wie ihre Mütter bei der Befreiung und in der Zeit danach behandelt wurden, fast 6% der erwachsenen dänischen Kinder deutscher Soldaten in einer Umfrage, dass ihre Mütter verhaftet bzw. interniert wurden. Die Mehrheit verneint diese Frage, allerdings sagen 28%, dass sie keine Ahnung haben, ob ihre Mütter verhaftet oder interniert waren.²³ Das fehlende Wissen spiegelt sich auch in anderen Antworten wieder. So meinen z.B. 45% der Befragten, dass ihre Mütter keinen Schaden erlitten haben, dass deren Familien sie beschützt haben (20%), sie sofort an einen anderen Ort gezogen sind (knapp 19%), sie schnell Arbeit fanden und „gut durchgekommen sind“ (19%). Allerdings berichten auch 45%, dass ihre Mütter nie erzählen wollten, was sie in den ersten Nachkriegsjahren erlebt hatten.²⁴ Nur 6% berichten, dass ihre Mütter kahlgeschoren wurden; dazu geben 11% noch an, ihre Mütter hätten das Gefühl, sie hätten eine Sünde begangen, für die sie ihr ganzes Leben bezahlen müssten. Bei vielen Befragten

²⁰ Warring 1994, 135.

²¹ Warring 2005, 38.

²² Warring 2005, 39.

²³ Umfrage: „A Comparative study on Danish, Norwegian and Dutch war children“. Dänischer Teil. Eigene Auswertung.

²⁴ Ingvill C Mochmann, und Stein Ugelvik Larsen, „Kriegskinder in Europa“, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 18-19/2005: 37.

scheinen also die Einschätzungen über das, was ihre Mütter erlebt haben, eher auf Vermutungen als auf tatsächlichem Wissen zu beruhen. Diese Ergebnisse basieren auf einer Umfrage unter 209 Mitgliedern des dänischen Kriegskindervereins. Es ist anzunehmen, dass diese Auswahl aus verschiedenen Gründen nicht repräsentativ für alle dänischen Kinder, die von deutschen Soldaten während der Okkupation gezeugt worden waren, ist und somit ihre Aussagen über ihre Mütter nicht allgemeine Gültigkeit haben. Trotzdem liefern sie ein interessantes Bild zu den Informationen, die sonst aus Archivdokumenten und Berichten von Einzelschicksalen bestehen.

Nach Warring war die Isolation derjenigen, die mit den Deutschen fraternisiert hatten, ein wichtiger Teil der Bildung einer national-patriotischen Interpretation der Besatzungszeit.²⁵ Insbesondere die Jahre der aktiven Kooperation mit den deutschen Besatzern zwischen 1940-1943 hatten bei der dänischen Bevölkerung ein ungutes Gefühl hinterlassen, welches sich das Land, laut Giltner²⁶, nach wie vor nur ungern eingesteht. Während jedoch in den ersten Kriegsjahren kaum Widerstand oder Gewalt gegen die deutschen Besatzer vorkam, gab es in der dänischen Bevölkerung eine Weisung zur Belästigung fraternisierender Frauen. Diese beruhte auf einer Mischung aus Nationalstolz und (schein-)moralischem Entsetzen über die sexuellen Eskapaden. Dazu kam oft Eifersucht, wenn man selbst von einer dänischen Frau abgelehnt worden war, weil diese einen Wehrmachtssoldaten bevorzugte.²⁷

Nach dem Krieg wurde die Gültigkeit der unter deutschem Recht geschlossenen Ehen zwischen Wehrmachtssoldaten und dänischen Frauen in Frage gestellt. Nach dänischem Recht von 1925 verloren die Frauen, die einen Ausländer geheiratet hatten, erst ihre dänische Staatsbürgerschaft, wenn sie ins Ausland zogen. Dieses Gesetz wurde jedoch 1946 aufgehoben. Wie viele andere okkupierte Länder sah Dänemark dies als eine Möglichkeit, fraternisierende Frauen und ihre Kinder ins Ausland abzuschieben. Zur allgemeinen Regelung wurde jedoch, dass dänische Frauen, die Deutsche geheiratet hatten, eine Aufenthaltsgenehmigung erhielten, soweit sie nicht im deutschen Dienste gearbeitet hatten oder für die nationalsozialistische Organisationen tätig waren bzw. in diesen Mitglied gewesen waren. Frauen, die mit deutschen Soldaten verheiratet waren und die nach der Kapitulation Deutschlands zurückkehrten, wurden allerdings in Flüchtlingslager mit deutschen Flüchtlingen interniert, obwohl sie auch bei ihren dänischen Familien hätten wohnen können.²⁸

Auch in den Jahren nach der Kapitulation gab es Beziehungen zwischen dänischen Frauen und deutschen Soldaten – inzwischen Kriegsgefangene, obwohl

²⁵ Warring 2005, 35.

²⁶ Phil Giltner, „The Success of Collaboration: Denmark’s Self-Assessment of its Economic Position.“ *Journal of Contemporary History*, 2001; 36(3): 485-506.

²⁷ Warring 2005, 40ff.

²⁸ Persönliche Gespräche mit Mitgliedern des dänischen Kriegskindervereins.

diese verboten waren. Bei der Befreiung waren noch über 200.000 Wehrmachtssoldaten in Dänemark, und viele verließen das Land erst später. Zwischen 1945 und 1948 haben ungefähr 190 dänische Frauen um Erlaubnis nach-gesucht, einen deutschen Mann zu heiraten. In den meisten Fällen handelte es sich dabei um Angehörige der Wehrmacht. Eine Ehe gab jedoch den deutschen Soldaten keine automatische Aufenthaltsgenehmigung in Dänemark.

Die Beziehungen sowohl während der Okkupation als auch in den Jahren danach, führten in vielen Fällen auch zu Schwangerschaften und Geburten. Während der Okkupation wurden offiziell 5579 Kinder deutscher Soldaten und dänischer Mütter geboren.²⁹ In 1417 Fällen hat der Soldat die Vaterschaft anerkannt oder wurde zur Vaterschaft verurteilt. Warring vermutet, dass die Anzahl der Kinder mit deutschen Vätern viel höher war, die Mütter jedoch bevorzugten, einen dänischen Vater anzugeben, falls dazu eine Möglichkeit bestand. Grund hierfür war zum einen, dass viele Schwangere nicht darauf vertrauten, dass sie Unterhalt von deutschen Behörden erhalten würden und viele auch eher Angst hatten, mit deutschen Behörden in Verbindung zu kommen. Zum anderen gab es nach deutschem Gesetz die Regel des *Mehrverkehrs*, die sagte, dass wenn eine Frau in der Zeugungszeit mehr als einen Partner gehabt hat, weder Vaterschaft noch Unterhalt eingefordert werden können. In den meisten Fällen holten die deutschen Behörden Informationen zum Ruf und Verhalten der Frau ein, vor allem, wenn der Vater inzwischen im Krieg gefallen war. Im Gegensatz dazu konnte nach dänischem Gesetz mehreren möglichen Vätern Unterhaltspflicht auferlegt werden, wenn es nicht *ausgeschlossen* werden konnte, dass sie Vater des Kindes waren. Während der Okkupation überwiesen die deutschen Behörden über 1,2 Millionen Kronen an Unterhalt vom Wehrmachtsskonto bei der dänischen Nationalbank.³⁰ Es ist nicht untersucht worden, in welchem Umfang einzelne deutsche Soldaten nach der Kapitulation Unterhalt für ihre unehelichen Kinder bezahlten. Es gibt Dokumente, aus denen hervorgeht, dass dies in Einzelfällen stattgefunden hat. Andererseits verzichtete die dänische Verwaltung ab 1948 darauf, Kinderunterhalt im geteilten Deutschland einzufordern. Eine Unterstützung von schwangeren Däninnen durch Lebensborn-Institutionen, wie dies z.B. in Norwegen der Fall war, wurde in Dänemark nicht umgesetzt.³¹

Vielen Frauen wurde im Laufe der Okkupation deutlich, dass ein uneheliches Kind von einem deutschen Soldaten eine doppelte Schande wäre, die auch vom Kind mitgetragen werden müsste.³² Viele werdende Mütter haben sich somit während der Schwangerschaft versteckt gehalten, sind von der bekannten Umgebung weggereist, haben das Kind heimlich zur Welt gebracht und im

²⁹ Warring 1994, 146.

³⁰ Warring 1994, 146.

³¹ Hans Kirchhoff, John T. Lauridsen und Aage Trommer, 2002, 128.

³² Warring 1994, 154.

Kinderheim oder bei Eltern abgegeben oder zur Adoption freigegeben. Oder sie haben sich selbst häufig in Großstädten wie Kopenhagen niedergelassen, wo sie anonym weiterleben konnten.³³ Über 5000 Kinder wurden während der Okkupation von Wehrmachtsoldaten gezeugt, und obwohl nach dem Krieg Beziehungen mit Deutschen verboten waren, wurden bis 1948 in 953 Fällen ehemalige deutsche Soldaten als Väter registriert.³⁴

Bei der Befreiung Dänemarks waren die ältesten dieser Kinder vier Jahre alt.³⁵ Was wissen wir – und vor allem diese Kinder selber – über ihr Leben? Wie war es, als Kind eines deutschen Soldaten in Dänemark aufzuwachsen? Wussten sie überhaupt etwas über ihre Herkunft? Wenn ja – hat es eine Bedeutung gehabt? Kennen sie ihre biologischen Eltern? Auf diese und viele weitere Fragen soll im nächsten Abschnitt eingegangen werden.

4. Die dänischen Kinder des Krieges – ein Leben zwischen Normalität und Suche nach Identität

Es gibt mehrere Begriffe, um Kinder zu beschreiben, die von Soldaten in verschiedenen Ländern während eines Krieges gezeugt werden. So wurde in Norwegen und Dänemark z.B. der offizielle neutrale Begriff „Kriegskind“ für die Kinder von deutschen Wehrmachtsoldaten und Norwegerinnen verwendet, die während des 2. Weltkriegs geboren wurden. In der Umgangssprache wurde eher die herablassende Bezeichnung „Tyskerunge“ (Deutschenkind, Deutschenbastard) verwendet. In den Niederlanden hießen die Kinder „Moeffenkinder“, welches sie als Kinder einer (deutschen) Prostituierten bezeichnete und in Frankreich „Enfant de Boches“ (Kinder der Schande). Als Bezeichnung für alle Kinder, die von deutschen Soldaten während des Zweiten Weltkrieges in besetzten Ländern gezeugt wurden, benutzt Ebba Drolshagen den Begriff „Wehrmachtskinder.“³⁶ Diese Bezeichnung soll auch hier für die dänischen Kinder deutscher Wehrmachtssoldaten übernommen werden, da sie klar vermittelt, um welche Gruppe Kinder es geht. In der deutschen Sprache wird der Begriff „Kriegskinder“ insgesamt eher für Kinder verwendet, die in einem Krieg aufwachsen. Demgegenüber wird „Besatzungskinder“ in der deutschen Sprache weitgehend für die Kinder benutzt, die von alliierten Truppen im

³³ Warring 1994, 146.

³⁴ Arne Øland, „Tyskerpigerne og den forbudte kærlighed“ *Handicaphistorisk Tidsskrift* nr. 1 2003, pp.

³⁵ Warring 1994, 146.

³⁶ Zusätzlich zu den Kindern, die von Wehrmachtssoldaten während des 2. Weltkrieges in Dänemark gezeugt wurden, gab es eine Gruppe von Kindern, die in den 1930er Jahren geboren wurden von einer dänischen Mutter und einem in Dänemark lebenden deutschen Staatsbürger. Vieler dieser Kinder hatten eine schwierige Kindheit aufgrund ihrer deutschen Wurzeln.

Nachkriegsdeutschland gezeugt wurden. Als Begriff für alle Kinder von einheimischen Frauen und ausländischen bzw. fremden Militäreinheiten wird „in der Forschung seit einigen Jahren children born of war“ bzw. „Kinder des Krieges“ verwendet.³⁷

4.1. Die Herkunft zwischen Gerüchten, Vermutungen und Wahrheit

Die meisten dänischen Wehrmachtskinder sind mit Lügen und Verheimlichung über ihre biologischen Väter aufgewachsen – und manchmal auch über die Mütter. Der Grund hierfür ist die starke Reaktion, vor allem nach der Kapitulation, gegenüber allem, was mit Deutschland zu tun hatte. Während der Besatzung bemühten sich viele Frauen, die mit deutschen Soldaten Kinder bekamen, um die rechtliche Anerkennung der Vaterschaft. Wie im Kindesgesetz „Børnelovene“ von 1937 vorgesehen wurden solche Anerkennungsanträge in Zusammenarbeit zwischen dem dänischen Justizministerium und deutschen Wehrrechtsjuristen in einer 1941 etablierten „Vergleichskommission“ bearbeitet. Nach der Kapitulation versuchten jedoch viele Mütter, die deutsche Vaterschaft zu verheimlichen, entweder indem sie einen Dänen überzeugten, die Vaterschaft anzuerkennen, indem sie sich vom Kind distanzieren und es zur Adoption freigeben oder indem sie das Kind in Pflege gaben, welches unter Umständen mit dem Tod des Säuglings endete.³⁸ So erzählt z.B. Lotte Tarp, dass sie nach der Geburt in ein Kinderheim gebracht wurde, wo sie bleiben sollte, bis Adoptiveltern gefunden worden wären. Als sie einen Monat alt war, war sie jedoch so stark unterernährt, dass sie vermutet, dass das Kinderheim offiziell der „Engelmacher“ sein sollte. Sie hat nur überlebt, weil eine Verwandte sich entschloss, das Kind aus dem Kinderheim zu holen. Sie wuchs danach bei ihren Großeltern auf, die jahrelang vorgaben, ihre Eltern zu sein. Es verging viel Zeit, bis sie erfuhr, dass ihre große Schwester, die sie so sehr bewunderte, eigentlich ihre Mutter war.³⁹

Viele Mütter, die ihren Kindern einen deutschen Vor- oder Mittelnamen gegeben hatten, versuchten nach der Kapitulation, diesen Namen zu ändern. So kam es z.B., dass ein Däne mit dem typisch dänischen Namen Erik Jensen ziemlich überrascht wurde, als er im Alter von 55 Jahren erfuhr, dass er eigentlich Günther Papke geheißen hatte. Der Familienname Papke war schon 1945

³⁷ Drolshagen 2005.

³⁸ Nun gibt es auch weitere Konflikte auf der Welt, sowohl in der Vergangenheit wie auch in der Gegenwart in der auch Kinder unter ähnlichen Umständen geboren worden sind. Obwohl es noch keine einheitliche Verwendung gibt, um diese Kinder zu bezeichnen, haben sich Mitglieder einer internationalen Forschergruppe, inzwischen auf den Begriff „children born of war“ geeinigt. Auf Deutsch wäre dies „Kinder wegen des Krieges geboren“. Vgl. Ingvill C. Mochmann und Stein Ugelvik Larsen: „The forgotten consequences of war: The life course of children fathered by German soldiers in Norway and Denmark during WWII – some empirical results.“

³⁹ Lotte Tarp, *Det sku' nodig hedde sig*, København, L&R Fakta 1997.

gelöscht worden, als die dänischen Behörden die Ehe von Günthers Mutter mit seinem Vater, dem deutschen Soldaten, für nichtig erklärt hatten. Der Vorname Günther wurde von der Mutter geändert, als Erik sieben Jahre alt war und eingeschult werden sollte.⁴⁰

Die Mehrheit der dänischen Wehrmachtskinder, deren Anzahl wahrscheinlich weit über die 5.579 registrierten Fälle hinausgeht, wuchs also in Unwissenheit über ihre biologische Herkunft auf. Eine Fragebogenuntersuchung unter diesen Kindern zeigt, dass nur 47%, als sie zur Volksschule gingen, davon wussten im Gegensatz zu 65% der norwegischen Wehrmachtskinder.⁴¹ Viele wissen nach wie vor nichts über ihre Herkunft, weil (bis jetzt) keine Information zugänglich waren. Informationen über die biologische Herkunft haben verschiedene Quellen, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Leben aufgetaucht sind. Manche haben das Glück, dass ihre Mutter, entweder die biologische oder Adoptivmutter, ihnen die Wahrheit als Kinder erzählt hat.⁴² In der Umfrage haben 23% der dänischen Wehrmachtskinder von ihrer Herkunft unaufgefordert durch ihre Mutter erfahren, bzw. durch ihre Adoptiv- oder Pflegeeltern (12%). Weitere knapp 16% erfuhren es von ihrer Mutter, als sie danach fragten, und 7% durch ihre Adoptiv- und Pflegeeltern. Der größte Anteil der Kinder in der Umfrage hat ihren Hintergrund durch Verwandte erfahren (25%). In weiteren Fällen haben es die Kinder auf unterschiedlichste Art erfahren z.B:

- durch Gespräche zwischen Erwachsenen, die nicht für Kinderohren gedacht waren;
- durch Versprecher von Familienmitgliedern oder Spielkameraden, die besser informiert waren;
- durch den Fund von versteckten Fotografien oder Dokumenten;
- durch teilweise weggeschnittene oder wegretuschierte Personen auf Fotografien, die teilweise jedoch noch erkennbar waren und durch diverse Namen in Dokumenten;
- durch Notizen auf Taufurkunden oder Abschriften aus Kirchenbüchern;
- durch eher undänische Vor- oder Mittelnamen wie Günther, Fritz, Heinz, Heinrich, Ilse, Gisela, Adelheid usw.;
- durch Mobbing in der Kindheit mit Schimpfwörtern wie „Deutschenbastard“, „Nazi-kind“, „deine Mutter war eine Feldmatratze“, „dein Vater war ein Nazi“ von anderen Kindern, Lehrern oder Nachbarn;
- durch die Suche nach Dokumenten in Verbindung mit Eheschließung;
- durch Gewebeuntersuchung im Krankheitsfall;

⁴⁰ Arne Øland, 2001, 59-73.

⁴¹ Mochmann und Larsen, 2008, 360.

⁴² Vgl. Z. B. Vinderkronik i Kristeligt Dagblad: <<http://www.kristeligt-dagblad.dk/artikel/260277:--Far-var-langt-vaek-men-alligevel-taet-paaog>>, <<http://www.kristeligt-dagblad.dk/artikel/260279:Kronik--Min-allestedsnaervaerende-far?all=1>>.

- durch die Suche nach leiblichen Eltern durch Adoptivkinder.⁴³

Ein Viertel der dänischen Wehrmachtsskinder hatte jedoch schon vor der Bestätigung die Vermutung, dass sie vielleicht Wehrmachtsskinder seien.⁴⁴ So antwortete zum Beispiel ein Kind, es hätte es durch eine zufällige Bemerkung ihrer Schwester erfahren, die dachte, sie wüsste, dass sie nicht denselben Vater hatten. Ein anderes Kind hat es dadurch erfahren, dass es für andere Kinder keine Babysitterin sein durfte, weil die Eltern kein „Deutschenkind“ im Haus haben wollten.⁴⁵

Es gibt einige offizielle Quellen, die Informationen zur Herkunft der dänischen Kinder deutscher Wehrmachtssoldaten liefern. Die oben genannten Akten aus der Vergleichskommission zu deutsch-dänischen Vaterschaftssachen sind allerdings nicht öffentlich zugänglich. Das „Rigsarkiv“ in Kopenhagen besteht zum Teil aus Dokumentationen des Justizministeriums sowie aus deutschem Material, welches dem Justizministerium bei der Kapitulation übergeben wurde. Des Weiteren gibt es hier auch Informationen aus den Dokumenten der Außen- und Sozialministerien. In den vier Länderarchiven in Kopenhagen, Odense, Viborg und Åbenrå befinden sich u.a. ein Teil der Vaterschaftssachen, Adoptionssachen (Mødrehjælpen) sowie Vaterschaftsprotokolle der dänischen Polizei. Auch können Zeitungen vor allem *Statstidende* oder *Ministerialtidende* wichtige Quellen sein. Letztlich sind auch Mitglieder des dänischen Kriegskindvereins wichtig für die Quellensammlung, da sie oft Fotos und weitere Dokumente beitragen können.

Für die meisten der dänischen Wehrmachtsskinder war der Zugang zu vielen Quellen über ihre Herkunft versperrt, da unehelichen Kindern die Einsicht in die Vaterschaftspapiere verwehrt wurde. Nur in den wenigen Fällen, wo eine Vaterschaft per Gericht festgesetzt worden war, konnte ein uneheliches Kind nach dessen 21. Lebensjahr Akteneinsicht erhalten. Erst 1999 wurde diese Praxis von den Behörden geändert. Somit ist es mehreren dänischen Wehrmachtsskindern im Alter von fast 60 Jahren geglückt, endlich Informationen über ihre Herkunft zu erhalten und auch weitere Familienmitglieder zu finden, wie z.B. im Fall von Erik Galvit, der drei Halbrüder in Deutschland fand.⁴⁶

4.2. Die dänischen Wehrmachtsskinder – wer sind sie?

In den vorausgehenden Abschnitten ist einiges an Informationen über die dänischen Wehrmachtsskinder, ihre Erfahrungen und Wissen zu ihrer Herkunft

⁴³ Arne, Øland, „Verein der dänischen Kriegskinder (DKBF) – Status nach 10 Jahren.“ In Némaudit - verwünscht geboren – Kriegskinder. EXPERIENZAWAST, Band 2, hg von Wolfgang Remmers und Ludwig Norz, Verlag Adrian Chirita C & N, Berlin, 2008, 102.

⁴⁴ Mochmann und Larsen, Stein Ugelvik 2005, 37.

⁴⁵ Umfrage: „A Comparative study on Danish, Norwegian and Dutch war children“. Dänischer Teil. Interviewnr. 149 und 345.

⁴⁶ Erik Otto Galvit, Inger, min mor – Tyskertøs eller forbudt kærlighed (Eget forlag, 2009).

sowie Angaben zur Mutter und der gesellschaftliche und militärische Kontext, in den die Kinder hineingeboren wurden, vorgestellt worden. Die Frage ist jedoch, was ist eigentlich über die Kinder selber bekannt? Wo leben sie? Wie und mit wem leben sie? Wo arbeiten sie? Im Folgenden sollen einige Hintergrundinformationen zusammengefasst werden, um einen Einblick in die sozioökonomische Struktur dieser Gruppe zu erleichtern. Wie an anderer Stelle schon betont worden ist, sollten die dargestellten Ergebnisse nicht als repräsentativ für die Gruppe der dänischen Wehrmachtskinder insgesamt angenommen werden. Obwohl die Auswahl mit 209 Befragten relativ groß ist, ist diese Auswahl hauptsächlich auf die Mitglieder des dänischen Kriegskindervereins begrenzt. Zudem besteht eine Überrepräsentation von Frauen unter den Befragten (59% Frauen und 41% Männer).

Zum Zeitpunkt der Befragung in 2003 sind 77 % verheiratet oder leben mit Partner zusammen, 14% sind getrennt bzw. geschieden und 95% von den 193, die diese Frage beantwortet haben, haben Kinder. 35% arbeiten im öffentlichen Dienst wie Schule, Gesundheitswesen, Kirche und Universität. Weitere 17% arbeiten in Handwerk, Industrie und Baugewerbe, 14% in Handel, Banken und Versicherungen und in privaten Dienstleistungen wie Hotel, Friseur und Reinigung. Der Rest von den insgesamt 180 Befragten, die diese Frage beantwortet haben, verteilt sich auf verschiedene andere Berufe bzw. sind Hausfrauen. Fast die Hälfte wohnt in einer Großstadt bzw. größeren Stadt; 56% wohnen in einem freistehenden Einfamilienhaus und weitere 20% in einem Reihenhaus. Die Gruppe der Wehrmachtskinder, die an dieser Studie teilgenommen haben, ergibt also ein differenziertes Bild.

Die Befragten wurden auch nach gesundheitlichen Problemen als Heranwachsende bis zum Zeitpunkt der Befragung befragt. Dies geschah im Rahmen einer vergleichenden Analyse mit den Wehrmachtskindern, die am norwegischen Teil der Studie teilgenommen haben. So zeigen sich einige interessante Ähnlichkeiten und Unterschiede. Die Anzahl der Männer und Frauen in Norwegen, die angeben in den verschiedenen gesundheitlichen Bereichen Probleme zu haben, ist fast doppelt so hoch wie in Dänemark. So geben z.B. 44% der Norwegerinnen und 32% Norweger an, Konzentrationsprobleme zu haben, im Vergleich zu knapp 23% Däninnen und 20% Dänen. In beiden Ländern ist der Anteil der Frauen mit Gesundheitsproblemen höher als der der Männer. Häufig sind die dänischen Befragten von „Unruhe“ sowie „Traurigkeit“ und „Depressionen“, „Angst“ und „Irritationen“ betroffen, wobei die Häufigkeiten hier teilweise erheblich unter denen der norwegischen Befragten liegen. Auch in anderen Bereichen scheint es Unterschiede zwischen den norwegischen und dänischen Wehrmachtskindern zu geben. So zeigen Ergebnisse zu Fragen, was sie als Kinder erlebt haben, dass die norwegischen Kinder deutscher Soldaten in den Nachkriegsjahren in größerem Maße negativen Erlebnissen ausgesetzt waren als die dänischen. Sie wurden z.B. häufiger „Deutschenkind“ genannt,

verprügelt oder von Erwachsenen und Kindern gemobbt, um nur einige Beispiele zu nennen.⁴⁷

Trotzdem sind noch weitere Analysen erforderlich, die gründlicher auf verschiedene gesundheitliche Aspekte und Erlebnisse eingehen, um fundierte Aussagen über eventuelle Traumatisierungen der dänischen Wehrmachtskinder geben zu können.

4.3 Die Bedeutung von Identität und die Suche nach den Wurzeln

In den Ländern, in denen Informationen über Kinder vorhanden sind, die von Soldaten während oder nach Kriegen mit einheimischen Frauen gezeugt wurden, zieht sich die Bedeutung der eigenen Identität für den Lebensverlauf der Kinder wie ein roter Faden durch ihre Biographien. Dies scheint in Dänemark auch nicht anders zu sein. Wie schon erwähnt wusste laut der Umfrage unter Mitgliedern des dänischen Kriegskindvereins die Hälfte im Grundschulalter nicht über ihre wahre Herkunft Bescheid. Die meisten, die an der Umfrage teilnahmen, wohnten bei ihrer Mutter und dem Stiefvater, als sie zur Schule gingen (38%), weitere 22% wuchsen bei Adoptiveltern auf. In 12% der Fälle lebten sie allein mit der Mutter und 11% wohnten bei den Großeltern ohne Mutter. Die restlichen Befragten lebten in der Schulzeit in unterschiedlichen Familienkonstellationen, 3,8% bei Pflegeeltern und ein Befragter wohnte während der Schulzeit in einer Institution. Wie schon erwähnt, wuchsen viele in einem familiären und sozialen Umfeld auf, in dem sie merkten, dass etwas mit ihnen anders war, dass etwas verheimlicht wurde. Aus diesem Grund wäre es nicht verwunderlich, wenn diese Erfahrungen auch Einfluss auf die Entwicklung der Identität dieser Kinder gehabt hätten.

Es soll hier nicht in Detail auf die unterschiedlichen Theorien der Identitätsbildung eingegangen werden. Wichtig für die Gruppe der Wehrmachtskinder sind vor allem drei Aspekte. Zum einen, ist Identität nicht von vornherein gegeben, sondern bildet sich erst im Laufe der Sozialisation. Dies geschieht durch Interaktion mit anderen und durch das Lernen aus sozialen Rollen heraus. Zum anderen entfaltet sich eine soziale Komponente in der Persönlichkeit durch das Hineinwachsen in eine soziokulturelle Umwelt. Diese beeinflusst die Identität des einzelnen vor allem durch die (unreflektierte) Identifikation mit einem sozialen Kollektiv wie Familie, Verwandtschaft, Stamm usw.. Zum Dritten ist ein ungewollter Identitätsverlust psychisch ein großes Problem, denn sämtliche Gruppenzugehörigkeiten (z.B. Familie, Volk bzw. Nation, Kollegen und Freunde) sind damit verloren.⁴⁸

⁴⁷ Für weitere Ergebnisse siehe Mochmann und Larsen, 2008, 354-360.

⁴⁸ Karl-Heinz Hillmann, *Wörterbuch der Soziologie*. (Stuttgart: Kröner Verlag,, 1994), 350-352.

In der Umfrage unter den dänischen Wehrmachtskindern, wurde die Frage gestellt: „In welcher Weise würdest Du sagen, dass es für dich wichtig war, deine biologische Identität festzustellen – zu erfahren, dass du „Wehrmachtskind“ bist und zu erfahren wer deine Eltern sind?“ Die Befragten konnten mehrere vorgegebene Antworten ankreuzen. Über 60% gaben an, dass sie Klarheit über den Teil ihres Lebens brauchten, an den sie sich selber nicht erinnern konnten; und knapp 25% gaben an, dass das schwarze Loch in ihrem Lebenslauf, das sie lange gestört hat, nicht mehr da ist.⁴⁹ Auch wenn es für ein Drittel große Anstrengungen gekostet hat, Details über ihre Herkunft zu erfahren, meinen sie, dass es dies wert war, und ein Drittel antwortet, dass „die Tatsachen eine Freude wurden, weil die Teile in meinem Puzzle auf dem Platz gefallen sind“.⁵⁰ Nur knapp 15% der Befragten haben kein besonderes Bedürfnis gehabt, etwas über ihre Identität zu erfahren. Besonders wichtig bei der Suche nach den biologischen Eltern war für die Wehrmachtskinder persönlich vor allem, etwas über Ähnlichkeiten im Charakter, Begabungen usw. (knapp 48%) zu erfahren. Sie wollten beispielsweise wissen, ob sie dem Vater ähnlich sind (43%), ob Sie Krankheiten haben bzw. hatten, die erblich sein können (32%).⁵¹ Weitere 42% waren einfach neugierig, wie die Eltern aussehen und hatten das Bedürfnis, sich in der Persönlichkeit ihrer Eltern wieder zu erkennen. Ein Drittel wollte sie auch „kennen lernen und persönlich Freundschaft schließen“.⁵²

Zusätzlich zu den vorgegebenen Antworten konnten die Befragten in offenen Fragen weitere Kommentare abgeben, welche Bedeutung es für sie hatte zu erfahren, dass sie Wehrmachtskind seien, und über ihre Eltern Näheres zu erfahren. Hier zeigen sich weitere Erfahrungen der dänischen Wehrmachtskinder, die sich nicht leicht in vorstandardisierten Antworten abfragen lassen. So sagte ein Befragter, dass es ein komisches Gefühl sei, festzustellen, dass man als Einzelkind aufgewachsen ist, aber tatsächlich sechs (Halb-) Geschwister hat. Ein anderer Befragter findet es diskriminierend, dass er nichts von seinem Vater geerbt hat, obwohl die Vaterschaft festgestellt worden war. Für andere geht die Suche weiter: „Es ist immer noch ein schwarzes Loch. Ich werde wohl nie meinen Vater oder seine Familie finden, aber werde damit leben müssen“.⁵³

Die Bedeutung der biologischen Herkunft für die Mehrzahl der Betroffenen ist in den oben vorgestellten Ergebnissen deutlich zu erkennen. Die Herausbildung der Identität bei den Wehrmachtskindern dürfte jedoch nicht nur von dem Nichtwissen über die wahren Eltern geprägt worden sein, sondern auch da-

⁴⁹ Mochmann und Larsen 2005, 37.

⁵⁰ Umfrage: „A Comparative study on Danish, Norwegian and Dutch war children“. Dänischer Teil. Eigene Auswertung.

⁵¹ Mochmann und Larsen 2005, 37.

⁵² Umfrage: „A Comparative study on Danish, Norwegian and Dutch war children“. Dänischer Teil. Eigene Auswertung.

⁵³ Umfrage: „A Comparative study on Danish, Norwegian and Dutch war children“. Dänischer Teil. Interviewnr. 50, 112 und 305.

durch, dass ihre Väter als Feinde in Dänemark angesehen wurden. Über 63% antworten, dass sie kein Problem damit haben, dass ihr Vater während des Krieges als deutscher Soldat in Dänemark war. Nur knapp 18% der Befragten sind jedoch stolz auf ihre deutsche Herkunft, und nur 5% schämen sich, ein Wehrmachtskind zu sein.⁵⁴ Knapp 70% fühlen sich ganz ohne Schuld an der Okkupation und denken nicht darüber nach. Immerhin erleben aber knapp 18% der dänischen Wehrmachtskinder, dass die Reaktionen der Dänen unangemessen sind, und fast 17% haben „oft empfunden, dass ‚gute Dänen‘ uns als minderwertig betrachtet haben.“⁵⁵

Einen wichtigen Einfluss auf die Identitätsbildung dürfte auch die Wahrnehmung der Mutter und die Einschätzung der Beziehung zwischen den leiblichen Eltern haben. Die Hälfte der dänischen Befragten ist der Überzeugung, dass ihre Mutter mit dem biologischen Vater ihre größte Liebe erlebt hat, und fast 40% meinen, dass die Mutter für ihre Beziehung zum Feind einen hohen Preis bezahlt hat.⁵⁶ Über die Hälfte meint auch, dass „das, was sie damals gemacht hat, ihre Angelegenheit ist“, und 24% finden, dass es so lange her ist, dass es schwer ist, sie zu verurteilen.⁵⁷ Auch zu diesem Thema zeigen die Antworten auf offene Fragen eine ambivalente Einstellung zum Verhalten der Mutter. So meint ein Befragter: „Ich finde grundsätzlich, dass man nicht mit dem Feind flirten soll“ während ein anderer meint, er wundere sich darüber, dass seine Mutter einen „Fremden“ ausgewählt hat. Andere wiederum sind trotz allem dankbar, dass die Mutter gehandelt hat, wie sie es tat: „Ich fasse nicht, dass diese Mädchen es machen konnten – gleichzeitig bin ich ihnen zutiefst dankbar.“⁵⁸

Da die meisten dänischen Kinder von deutschen Soldaten in Dänemark aufgewachsen sind, stellt sich auch die Frage nach dem Einfluss der Herkunft auf die Bildung einer kollektiven bzw. nationalen Identität. So zeigen die Ergebnisse oben deutlich, dass sich die dänischen Wehrmachtskinder, die an dieser Studie teilgenommen haben, nicht für ihre Herkunft schämen und sich nicht am Krieg schuldig fühlen. Eine Frage in der Studie befasst sich mit der Einstellung der Wehrmachtskinder zu den alljährlichen Feierlichkeiten zum Kriegsende, insbesondere zu den Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag des Kriegsendes. Dies war eine offene Frage, und die Antworten zeigen wieder eine große Spannbreite auf. So erzählt ein Betroffener, dass am Jahrestag ein Hakenkreuz an seine Tür gemalt wurde. Ein anderer schreibt: „Da ich keine Spuren über meinen

⁵⁴ Mochmann und Larsen, 2005, 37.

⁵⁵ Umfrage: „A Comparative study on Danish, Norwegian and Dutch war children“. Dänischer Teil. Eigene Auswertung.

⁵⁶ Mochmann und Larsen, 2005, 37.

⁵⁷ Umfrage: „A Comparative study on Danish, Norwegian and Dutch war children“. Dänischer Teil. Eigene Auswertung.

⁵⁸ Umfrage: „A Comparative study on Danish, Norwegian and Dutch war children“. Dänischer Teil. Interviewnr. 4, 96 und 230.

biologischen Vater habe, ist das alles ein bisschen unwirklich. Trotzdem füllen alle Fragen vieles in meinem Leben. Ich bin ein Teil vom Zweiten Weltkrieg und habe das Jubiläum nicht gefeiert, ich fand nicht, dass ich mir das erlauben konnte.“ „Habe mich für Dänemark gefreut und sehe mich als sehr dänisch“, sagt ein weiterer Befragter, „habe allerdings auch den Nacken ein bisschen gebeugt.“ Skeptische Reflektionen kamen auch hervor. So meinte ein Befragter, dass er 1995 darüber nachdachte, dass die Dänen sehr selbstgefällig und kleinbürgerlich seien und vor allem eine doppelte Moral zeigten (Dänemark hat den Krieg gewonnen usw.).⁵⁹

Die aufgeführten Ergebnisse und Antworten verdeutlichen, dass sich für die Gruppe der Wehrmachtskinder die Fragen der Identitätsbildung oft komplex darstellten. Zum einen ist die Kindheit oft von Nichtwissen, Verheimlichungen und Tabuisierung über die Herkunft im Familien- und Verwandtenkreis geprägt. Zum anderen werden in unterschiedlichen Stadien des Lebens Informationen von Familie und Verwandtschaft, Freunden, Nachbarn, Schule und Kollegen zur eigenen Herkunft übermittelt, denen man sich nicht entziehen kann und deren Wahrheitsgehalt man aufgrund des Schweigens der Mutter und anderer Verwandter nicht überprüfen kann. Dies dürfte wiederum einen Einfluss haben auf die Identifikation mit einem sozialen Kollektiv, wie Familie, Verwandtschaft usw., die für die Identitätsbildung von Bedeutung ist. Letztlich stellt sich die Frage nach dem Identitätsverlust von Wehrmachtskindern, aber auch anderer Kinder des Krieges. Auch wenn man vielleicht nichts von der Herkunft gewusst hat, wie geht man damit um, wenn man plötzlich im Alter von 10, 20, 40 oder auch 60 Jahren erfährt, dass sein Vater zum Feind gehörte? Oder wenn man mit 40 Jahren einen Anruf von der leiblichen Mutter erhält, die einem erzählt, dass die verstorbenen Eltern nur die Adoptiveltern waren und dass der leibliche Vater ein deutscher Soldat war. Dies ist besonders verletzend, vor allem, wenn man dann entdeckt, dass alle näheren Bezugspersonen über diese Fakten informiert waren, nur man selber nichts darüber wusste. Diese und weitere Fragen zur Identität von dänischen Wehrmachtskindern sollen in weiteren Arbeiten ausführlich analysiert werden.

5. Zusammenfassung

In diesem Beitrag ist die Situation der dänischen Wehrmachtskinder auf der Basis von öffentlich zugänglichen Dokumenten, Biographien, wissenschaftlichen Beiträgen und Ergebnissen einer empirischen Umfrage analysiert worden. Die militärische und politische Situation Dänemarks während des Zweiten Weltkrieges wurde kurz dargestellt sowie die Position der dänischen Frauen,

⁵⁹ Umfrage: „A Comparative study on Danish, Norwegian and Dutch war children“. Dänischer Teil. Interviewnr. 136, 251, 306 und 312.

die mit deutschen Soldaten Beziehungen eingingen. Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass die Situation der dänischen Frauen, die mit dem Feind fraternisiert hatten, derjenigen in anderen europäischen Ländern ähnelte. Dies war der Fall, obwohl sich in den ersten Jahren zumindest der militärische Kontext im Vergleich zu anderen besetzten Ländern darin unterschied, dass eine Kooperation zwischen der dänischen Regierung und der deutschen Besatzungsmacht bestand, welche ein relativ normales Alltagsleben ermöglichte. Nichtsdestotrotz wurden diese Frauen aus der Gesellschaft und Gemeinschaft ausgestoßen und wurden zum Teil auch psychischer und physischer Gewalt durch Mitbürgerinnen und Mitbürger ausgesetzt, vor allem nach der Kapitulation Deutschlands. Wie auch in anderen Ländern übertrug sich die Stigmatisierung der Mütter auf die Kinder, die aus diesen Beziehungen hervorgingen, auch wenn es scheint, dass die dänischen Wehrmachtskinder nicht in gleichem Maße wie z.B. die norwegischen Diskriminierung und Stigmatisierung ausgesetzt waren. Viele Mütter versuchten, die wahre Herkunft ihrer Kinder zu verheimlichen bzw. die Existenz des Kindes zu leugnen, um somit das Kind und sich selber zu schützen. Die Ergebnisse der Befragung zeigen allerdings, dass viele dänische Wehrmachtskinder trotzdem durch verschiedene Erlebnisse wahrgenommen und auch erfahren haben, wer ihr leiblicher Vater ist. Für die meisten war es wichtig, Näheres über ihre Herkunft und über die leiblichen Eltern zu erfahren, und auch zu wissen, dass sie ein Wehrmachtskind sind. Die Bedeutung der Kenntnis der eigenen biologischen Herkunft für die Entwicklung und Bildung einer individuellen und auch kollektiven Identität sollte nicht unterschätzt werden weder für die Gruppe der „Kinder des Krieges“ noch für andere Personengruppen, die ohne oder mit nur einem leiblichen Elternteil aufwachsen. Letztlich zeigen die Ergebnisse ein differenziertes Bild der dänischen Wehrmachtskinder. Die meisten scheinen ein relativ normales Leben gelebt zu haben, wobei dieses Thema weiterer Forschung bedarf sowohl auf nationaler wie auch auf internationaler Ebene.

Auf der Suche nach den großen Linien der Schicksale der Wehrmachtskinder und weiterer „Kinder des Krieges“ sollte jedoch das Bewusstsein vorhanden sein, dass hinter jedem Schicksal sensible Individuen stehen, die die Ereignisse unterschiedlich erlebt und verarbeitet haben und somit bei ihrer Erforschung Sensibilität und Respekt erfordern.

Referenzen

- Alkil, Niels (Hg.); *Besættelsestidens fakta I-II*. København,: J.H.Schultz Forlag, 1945.
- Dethlefsen Henrik, „Denmark and the German occupation: Cooperation, negotiation or collaboration,“ *Scandinavian Journal of History* 15(3) (1990): 193-206.
- Drolshagen, Ebba D. *Wehrmachtskinder. Auf der Suche nach dem nie gekannten Vater*. München: Droemer Knauer Verlag, 2005.

- Kirchhoff, Hans, John T. Lauridsen und Aage Trommer. *Gads leksikon om dansk besættelsestid 1940-1945*. 1. Ausgabe. København: Gads Forlag, 2002.
- Galvit, Erik Otto. *Inger, min mor – Tyskertøs eller forbudt kærlighed*. Eget forlag, Næstved 2009.
- Giltner, Phil. „The Success of Collaboration: Denmark’s Self-Assessment of its Economic Position,” *Journal of Contemporary History* 36 (3) (2001): 485-506.
- Hillmann Karl-Heinz. Wörterbuch der Soziologie, Kröner Verlag, Stuttgart, 1994.
- Mochmann, Ingvill C. und Stein Ugelvik Larsen. „Kriegskinder in Europa,” *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 18-19/2005: 34-38.
- Mochmann Ingvill C. und Stein Ugelvik Larsen. „The forgotten consequences of war: The life course of children fathered by German soldiers in Norway and Denmark during WWII – some empirical results,” *Historical Social Research* 33 (2008) 1: 347-363.
- Müller Rolf-Dieter. Ed. *Der Zusammenbruch Des Deutschen Reiches 1945*, Erster Halbband: *Die Militärische Niederwerfung der Wehrmacht*. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2008.
- Tarp, Lotte. *Det sku’ nodig hedde sig, København*, L&R Fakta, 1997.
- Warring, Anette, *Tyskerpiger – under besættelse og retsopgør* (København: Gyldendal, 1994).
- Warring, Anette. „War, Cultural Loyalty and Gender” in *Children of World War II. The hidden legacy*. ed. Kjersti Ericsson und Eva Simonsen, 53-70. Oxford und New York: Berg, 2005.
- Øland, Arne. *Horeunger og helligdage – tyskerbørns beretninger*. Århus: Schönberg, 2001.
- Øland, Arne „Tyskerpigerne og den forbudte kærlighed.” *Handicaphistorisk Tidsskrift* (9) 94-120 2003.
- Øland, Arne: „Verein der Dänischen Kriegskinder (DKBF) – Status nach 10 Jahren.“ In *Né maudit – verwünscht geboren – Kriegskinder*, EXPERIENZAWAST, Band 2, ed. Wolfgang Remmers und Ludwig Norz, 98-106. Berlin: Verlag Adrian Chirita C & N, 2008.

Daten, Archiv- und Internetmaterialien

- Juel Andersen, Erik, Danmark under den anden verdenskrig <<http://www.milhist.dk.besattelsen/dkww2-dk.htm>>. Zugang am 14.04. 2009.
- Rødder 1997-2008. Vierteljährliches Mitgliedsblatt des dänischen Kriegskindvereins (DKBF), cd-rom Ausgabe, 2009.
- Vinderkronik i Kristeligt Dagblad: <<http://www.kristeligt-dagblad.dk/artikel/260277:--Far-var-langt-vaek-men-alligevel-taet-paaog>>, <http://www.kristeligt-dagblad.dk/artikel/260279:Kronik--Min-allestedsnaervaerende-far?all=1>>. Zugang am 11.6. 2009.
- “A Comparative study on Danish, Norwegian and Dutch war children.” International vergleichende Studie unter der Leitung von Prof. Stein Ugelvik Larsen, Universität Bergen, Norwegen, Mitglieder dieser Gruppe sind: Stein Ugelvik Larsen und Elna Johnsen (Norwegen) Arne Øland (Dänemark), Ingvill C. Mochmann, (Deutschland) und Monika Diederichs (Niederlande). Hier: Dänischer Teil.